Ueli Kohler : 1942-2015

Autor(en): **Huber, Roman**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **91 (2016)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

se lancierte er zwei Einbürgerungsinitiativen, mit denen er eine eigentliche Blutauffrischung im Dorf erreichen wollte. Er war ein frohgemuter Gemeindeammann, ein ritterlicher Mensch, mit viel Witz und Humor. Einmal sagte er zu mir, als ich ihm bedrückt erschien: «Wenn Selbstmitleid in dir aufkommt, dann schüttle dich wie ein Hund, der aus einem Brunnentrog gestiegen ist.»

Der Ehrenbürger Werner Keller war aus meiner Sicht ein geradezu vollkommener Lokalpolitiker. Nicht ein Dorfkönig, sondern der Typus des um das Wohl seiner ihm anvertrauten Gemeinde besorgten Vaters, wie er es auch der eigenen Familie gegenüber war. Mit seiner Gattin Erika, die ihn schmerzlich vermisst, lebte er bis ins hohe Alter glücklich zusammen.

Zum Schluss darf ich den Spruch anführen, den der mittelalterliche Dichter Walther von der Vogelweide einem verstorbenen Freund gewidmet hat: «Wessen Leben ich lobe, dessen Tod werde ich immer beklagen.»

Ueli Kohler

1942–2015

Bild: az.

Von Roman Huber, Untersiggenthal. Er ist Autor bei der Aargauer Zeitung.

Auf der Baldegg fehlt seit einiger Zeit ein mächtiger Baum. Es ist ein menschlicher Baum, 1,92 Meter gross und 100 Kilogramm schwer. Ueli Kohler, Landwirt, Politiker und vor allem auch Familienmensch ist von uns gegangen, eine Schaffenskraft, die auch der Stadt Baden fehlt. Es war am 3. März 2015 nach Feierabend, beim gemütlichen Ausklingenlassen des Tages vor dem Fernseher, als der Herztod kam – plötzlich und unverhofft im Sessel, neben seiner geliebten Frau. Trotz der 72 Jahre mitten aus dem Leben gerissen, möchte

man sagen, denn dieses bestand bis zu seinem Tod in erster Linie aus Arbeit.

«Kohler, Baldegg, Baden», so pflegte er sich am Telefon unüberhörbar zu melden. Wer ihn jemals persönlich begrüsst hatte, kennt den währschaften Druck der grossen, kräftigen Hand, die ein reiches Leben lang anpackte. Auch sein freundliches, väterliches Gesicht wird man nicht vergessen. Oft huschte ein leicht verschmitztes Schmunzeln drüber, dahinter die wachen, ehrlichen Augen. So bleibt Ueli Kohler vielen in Erinnerung. Es bleiben die Spuren, die er mit seinem Wirken hinterlassen hatte. Sinnbildlich dafür hatte er mit seinem Traktor jahrzehntelang für die Menschen auf der Baldegg, in Münzlishausen und auf der Allmend oftmals frühmorgens im Winter den Schnee weggepflügt.

Ueli Kohler wuchs auf dem Bauernhof von Traugott und Marie Kohler in Münzlishausen zusammen mit drei Schwestern auf. Es lag auf der Hand, dass er als Landwirt einmal den Hof übernehmen würde. Darum absolvierte er die Landwirtschaftliche Schule in Liebegg. Seine Frau Doris lernte er am Dorffest in Villnachern kennen; sie stammte aus Wollishofen und war zufällig bei einer Arbeitskollegin zu Gast. Ein glücklicher Zufall, wie es sich schon bald zeigen sollte. Mit seinem Charme, seinen Tanzkünsten und seinem grossen Herz hatte er rasch das ihrige erobert. Vielleicht lag es auch am grossen alten Plymouth, mit dem er imponierte. Diesen hatte er sich mit seiner Kälbermast damals neu verdient. Das war 1967. Ein Jahr später wurde geheiratet. 1971 kam Sohn Daniel, später Stefan und als Nachzüglerin Sandra zur Welt.

Die Kohlers bewirtschafteten sieben Jahre lang den Hof der Eltern. Dann siedelten sie auf die Baldegg um, wo sich Ueli Kohler eine Munimast aufbaute. Mit Leib und Seele war er Landwirt. Mit Schafen, Geissen, Hühnern, Pony, Katzen und Hofhund lebten zeitweise 240 Tiere um ihn herum. Sein Herz schlug für die Tiere, und auch für alte Landmaschinen und Autos, schöne Gegenden, deren Anblick er auf der Fahrt mit dem Auto durchs Land gerne genoss. Ganze 40 Jahre lang engagierte er sich in der Feuerwehr Baden

für die öffentliche Sicherheit, wo er als Mitglied der Unfallgruppe mit den schlimmsten Bildern konfrontiert wurde.

Ueli Kohler hatte die Sympathien auf seiner Seite. Nicht ohne Grund ehrte ihn auch die Spanischbrödlizunft an der Cordulafeier für seine Verdienste um die Stadt Baden. Er galt als Gemütsmensch: Ein gutes Stück Fleisch, Most, Buurebrot und ein Stück Schwarzwäldertorte, lüpfige Musik, und für ihn war die Welt in Ordnung. Nur der kurze Mittagsschlaf, der durfte nie fehlen, denn dort tankte er für die langen Tage neue Energie. Arbeit, Politik und weitere Engagements liessen ihm kaum Freiraum. So gerne hätte er sich zusammen mit seiner Frau noch ein paar schöne Reisewünsche erfüllt. Nach seinen ersten richtigen Ferien im Jahr 2014 wäre Kanada auf dem Programm gestanden.

Von 1997 bis 2009 sass Ueli Kohler für die SVP im Grossen Rat, von 1989 bis 2009 im Stadtparlament. Sogar den Weg nach Bundesbern fand er – als Mitglied der landwirtschaftlichen Fachkommission, als Berater von Bundesrat Johann Schneider Ammann. Er sei eben zu spät in die Politik eingestiegen, darum habe es halt nicht mehr in die Bundespolitik gereicht, sagte er manchmal, mehr spasseshalber.

Als bodenständig, geradlinig und konsequent galt Kohler – als ehrlicher Mensch, beim Politkollegium, bei der Arbeit, in der Familie und im Freundeskreis. In der SVP fühlte er sich wohl. Er setzte sich für die Partei ein, unter anderem auch als Präsident der Ortspartei. Für sie trat er gar einmal als deren Stadtratskandidat an, allerdings erfolglos.

In der Sache war Ueli Kohler oft unerbittlich, doch selbst in harten Auseinandersetzungen zeigte er Anstand und Achtung vor dem politischen Gegner. Mit seiner Partei hatte er manche Schlachten gewonnen, so auch diejenige gegen den Zusammenschluss mit Neuenhof, obschon er sich als Aktiver zuvor von der politischen Bühne verabschiedet hatte. War etwas politisch entschieden, erwies sich Ueli Kohler als fairer Verlierer oder grosszügiger Gewinner und schritt meist selbst zum versöhnenden Handschlag. Wenn es galt, die Konsequenzen mitzutragen, war er vorne dabei.

Gesundheitlich blieb Ueli Kohler zeit seines Lebens vor Ungemach verschont. Umso überraschender kam für seine ganze Familie denn auch sein Tod. «Junge, komm bald wieder ...» von Fredy Quinn habe Ueli Kohler oft unter der Dusche gesungen, so erzählte es seine Familie an der Abdankung in der bis auf den letzten Platz gefüllten reformierten Kirche. Er wird nicht mehr wiederkommen. Ein Trost bleibt den Hinterbliebenen. Der Tod kam, wie er es sich gewünscht hatte: zu Hause, plötzlich, und dann fertig, Schluss.

Bruno Rub

1944–2015

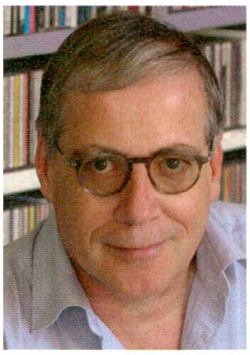

Bild: Alex Spichale, Baden.

Von Urs Tremp, Ennetbaden. Er ist Journalist.

Zuweilen spielt der Zufall unheimliche Streiche. Als am 28. September 1991 Miles Davis starb, erlitt gleichentags Bruno Rub einen Herzinfarkt. Er konnte der Tagesschau des Schweizer Fernsehens gerade noch die Bedeutung des stilbildenden Jazztrompeters erläutern, dann verbrachte er einige Tage und Nächte auf der Intensivstation. «Mir wurde», sagte er danach, «das Leben ein zweites Mal geschenkt.»

Als er Ende Februar 2015 von seiner Krebserkrankung erfuhr, dachte er an die Tage im Herbst 1991 zurück: «Ein drittes Mal das Leben geschenkt zu bekommen, darauf darf ich nicht hoffen.» Nüchtern und pragmatisch akzeptierte er, dass ihm die Stunde geschlagen hatte. Was er schon vor der Erkrankung immer gesagt hatte, wiederholte er noch auf dem Sterbebett: Er habe ein gutes Leben gehabt. Ein Leben, das nicht unbedingt dem üblichen Lebensplan eines Menschen entsprach, der in Kleindöttingen in «einfachen, aber geordneten Verhältnissen» gross wurde.